

Pfarrer Mihail RAHR

Russische Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat)

(weitere Beiträge orthodoxer Autoren in deutscher Sprache unter: www.orthodoxinfo.de)

Predigt zum 36. Herrentag nach Pfingsten / von Zachäus (1 Tim. 4:9-15; Lk. 19:1-10) (14.02.2021)

Liebe Brüder und Schwestern,

der heutige Tag ist, wie man im Russischen sagt, eine erste „Schwalbe“, welche die Große Fastenzeit ankündigt. Noch ist gottesdienstlich davon nichts zu merken – nur die Lesung aus dem Lukasevangelium von Zachäus lässt darauf schließen, dass in genau vier Wochen der Beginn der für die Seele heilbringenden Fastenzeit ist.

Unsere einzige Rettung vor dem gegenwärtigen globalen und kollektiven Wahnsinn ist die Kirche, die uns in den sicheren Hafen des Heils bringt. Sie gibt uns den Kurs vor, dem wir folgen sollen, um immer mit dem Herrn zu sein. Denn wenn wir uns die Menschenmassen wie hier in Jericho ansehen, die unseren Herrn überall, wo Er hinkommt, umlagern, dann dürfen wir nicht vergessen, wohin das vor zweitausend Jahren geführt hat: „Hosanna!“ heute, „Kreuzige Ihn!“ morgen. Und die Gefahr besteht immer dann, wenn wir vom Herrn nur Irdisches statt Himmlisches erwarten.

Der Herr gibt uns die Gelegenheit, uns auf den Weg des Heils zu begeben. Nutzen wir die Chance! Wenn wir uns weiter in die immerwährenden Turbulenzen stürzen, die auf den Nachrichtenkanälen ausgestrahlt werden, wird unser gesunder Menschenverstand Schaden nehmen. Selbst wenn man im Youtube-Kanal etwas Aufbauendes für die Seele anschauen will, werden einem zugleich penetrant immer neue Schreckensbotschaften untergeschoben, die nur die Seele in Aufruhr versetzen. Und die teilen wir natürlich mit allen Freunden und Bekannten... Wofür fürchten wir uns eigentlich? Wir haben doch die Kirche, eine funktionierende hierarchische Struktur, offenen Zugang zu den Mysterien. Die jetzt um sich greifende Panik zeugt doch nur davon, dass wir Angst vor den angedrohten Kataklysmen haben, die den Verlust unseres jetzigen sorglosen Lebensstils nach sich ziehen. Denn wir verließen uns bisher auf die Elementarmächte dieser Welt (s. Kol. 2:8); jetzt kommt vielleicht die Zeit, in der wir uns nur noch auf Christus verlassen müssen – oder verlorengelassen werden. Nicht, dass uns die Schrecknisse dieser Welt kalt lassen sollen, keineswegs, aber unsere oberste Sorge muss dem Himmelreich gelten, – dann wird der Herr uns alles Notwendige zum Leben hinzugeben (s. Mt. 6:33; Lk. 12:31). An den globalen Entwicklungen können wir ja ohnehin nichts ändern.

Die heute gelesene Begebenheit zu Jericho zeigt doch gerade, dass Gott ganz anders vorgeht als es die Menschen vermuten würden. Tausende umringen

Christus bei Seiner Ankunft in Jericho, doch Er kommt ausgerechnet in das Haus des Oberzöllners. Die Reaktion der Massen: Murren! - „*Er ist bei einem Sünder eingekehrt*“ (Lk. 19:7). Gewiss. Aber dieser stadtbekannte Sünder war wohl der einzige in der riesigen Menge, der sich selbst nicht für würdig erachtete, dass der Herr als Gast in sein Haus kommt. Und solch eine Demut erwartet der Herr auch von uns. „Herr, ich weiß, dass ich nicht würdig und es nicht wert bin, dass Du unter das Dach meiner Seele trittst...“ - heißt es in einem der Gebete des heiligen Johannes Chrysostomos vor der Heiligen Kommunion. Diese Einstellung, die zuvor schon der Hauptmann von Kafarnaum an den Tag legte (s. Mt. 8:8; Lk. 7:6), müssen wir uns auch aneignen, wenn wir wollen, dass der Herr unsere Seele gesundmacht. Dort ein heidnischer Okkupant, hier ein korrupter Kollaborateur. Der Herr scheint bei oberflächlicher Betrachtung nicht wählerisch zu sein mit den Leuten, die Er mit Seinem Segen beglückt. „*Gott sieht nämlich nicht auf das, worauf der Mensch sieht. Der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der Herr sieht aber das Herz*“ (1 Kön. 16:7). Auch heute.

Und jetzt stellen wir uns die völlig unerwartet Freude des Zachäus vor: Christus kommt in sein Haus!!!. Wer möchte nicht an dieser Freude teilhaben?!.. Eine Freude, die sich dieser Mann, obgleich ein Sünder, dadurch verdiente, dass er sich durch nichts abbringen ließ, um dem Herrn nahe zu sein. Er drängte sich aber nicht wie viele andere in die erste Reihe vor (vgl. Lk. 14:7-11), sondern kletterte wie ein Junge im vorpubertären Alter auf einen Maulbeerbaum. Und dafür kam der Herr Selbst auf ihn zu...

Das Haus des Oberzöllners steht übrigens bis heute, und an Zachäus' Statt beköstigen nun die Schwestern der Russischen Geistlichen Mission Pilger aus der ganzen Welt. Und der Maulbeerbaum sprießt ebenfalls immer noch im Kloster zu Ehren des heiligen Zachäus in der Altstadt Jerichos.

Was lernen wir aus besagter Erzählung? - Bescheidenheit, Demut und die Einsicht der eigenen Unwürdigkeit sind die Grundlage dafür, dass der Herr in unsere Herzen einkehrt. Genau das erbitten wir doch im Gebet des heiligen Ephraim, das bald für mehrere Wochen zu unserem ständigen Begleiter werden wird. Wir haben alles: die „Karte“, den „Kompass“ und die genaue „Wegbeschreibung“. Unsere Widersacher werden versuchen, u.a. durch die stündlich wechselnde und doch immer gleiche Nachrichtenlage uns vom heilbringenden Weg abzubringen. Seien wir standhaft und bieten ihnen die Stirn (s. 1 Petr. 5:9; 1 Kor. 15:58; Kol. 1:23)! Wollen wir das „Haus“ sein, in das der Herr einkehrt, denn „*Christus (...) ist treu als Sohn, Der über das Haus Gottes gesetzt ist; Sein Haus aber sind wir, wenn wir an der Zuversicht und an dem stolzen Bewusstsein festhalten, das unsere Hoffnung uns verleiht*“ (Hebr. 3:6).

Erkennen Sie in den Worten der Heiligen Schrift einen Anlass, sich vor irgendjemanden zu fürchten?!.. Unser Ziel ist ins Navi eingegeben, es liegt eine Wegstrecke vor uns, die für uns alle segensreich sein wird – vor allem, wenn wir durch aufrichtige Buße und Unterlassung von Verurteilungen anderer gewürdigt werden, nach dem Empfang der Heiligen Mysterien den Dreieinigen Gott in unseren Herzen aufnehmen zu dürfen (s. Joh. 14:23). Amen.